

Erzgebirgische Heimatblätter



Beilage der Obererzgebirgischen Zeitung

Nr. 38. — Sonntag, den 2. Oktober 1927.



Druck und Verlag von Friedrich Seidel, Buchholz i. Sa., Karlsbader Straße 21. — Fernruf 242 und 249.

Die große Rote Kreuz-Uebung in Mittweida-Markersbach.

Wie bereits vor Tagen in einem ausführlichen Artikel von uns berichtet wurde, fand in Mittweida-Markersbach eine große Rote-Kreuztagung der 7. Inspektion statt, an der die Kolonnen Annaberg, Buchholz, Scheibenberg, Schlettau,

Elsterlein, Bärenstein, Crotendorf, Cranzahl, Raschau, Mittweida-Markersbach usw. teilnahmen. Die Tagung war verbunden mit einer Uebung großen Stiles.

Der Uebung lag die Annahme zugrunde, daß von einem Personenzuge, der stark mit Ausflüglern besetzt war, die letzten drei Wagen sich abgetrennt hatten und die steile Böschung am Westabhang der bekannten großen Eisenbahnbrücke dort herabgestürzt sein. Die Sanitätskolonnen Mittweida-Markersbach hatten unter der Führung ihres Vorstehenden, des Herrn Bürgermeister Bretschneider, die Anlage für die Uebung ausgezeichnet vorbereitet. Die abgestürzten drei Wagen waren, hergestellt aus Pappe und Holz, in natürlicher Größe vorhanden. In ihnen befanden sich 70 Verletzte.

Sofort nach dem angenommenen Absturz wurden die Kolonnen von Mittweida-Markersbach und Umgebung alarmiert. Dieselben waren schnell zur Stelle und legten sofort Hand ans Werk. Die entfernteren Kolonnen kamen in Autos herbei. Zunächst ging man daran die abgestürzten Wagen mit Axt und Säge zu öffnen, um den Insassen schnellstens Hilfe zu bringen. Schnell wurde ein großes Verbandszelt errichtet, in das die Verletzten gebracht wurden. Alles griff vorzüglich ineinander. Unter der Leitung der Kolonnen-

ärzte wurden die Verwundeten soweit wie möglich an Ort und Stelle in erste Behandlung genommen. Zunächst erfolgte der Transport zum Zelt, von wo nach Anlage bezw. Erweiterung der ersten Verbände der Transport nach dem „Goldenen

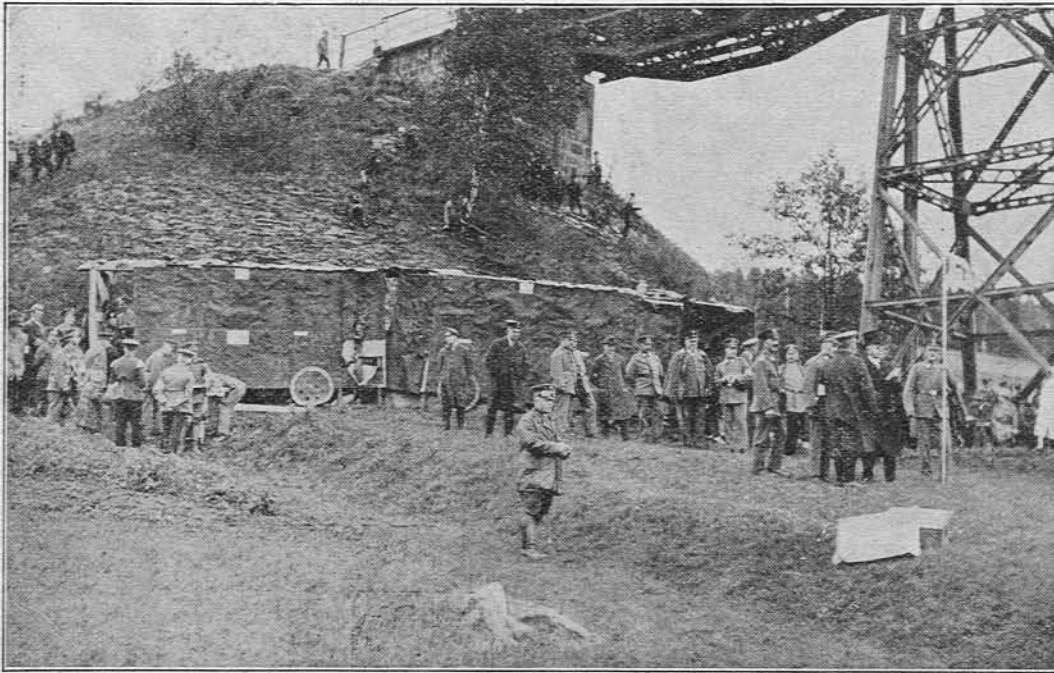
Hahn“ erfolgte. Dort befand sich der Hauptverbandplatz. Auf Grund der Annahme hatte man 30 Schwerverletzte zu behandeln, die auf Tragbahnen zunächst in Lastautos geschafft wurden, mit denen man sie nach dem Bahnhof transportierte. Dort hatte man inzwischen einige

Eisenbahnwagen für sie bereitgestellt u. entsprechend eingerichtet. Hierzu gehörte vor allem die An-

bringung hängender Tragen. Unterdeffen erfuhren auch die 40 Leichtverletzten sorgsamste und kundige Behandlung. Die Schwerverletzten wurden nach Zwickau in das Kreiskrankenstift geschafft. — Zwei Stunden lang währte so die ganze Uebung, die aufs neue bewies, wie das Rote Kreuz auch nach

dem Kriege seine hohen schönen Aufgaben weiterverfolgt und mit Eifer und Erfolg ausgebaut hat, so daß seine Kolonnen jederzeit schlagfertig im Dienste der Hilfsbereitschaft für den Nächsten stehen. An der Uebung nahmen gegen 300 Kolonnenmitglieder teil, die mit 44 Tragen ausgerüstet erschienen. Außerdem beteiligten sich an der Tagung weitere 150 Mann.

In der anschließend im „Goldenen Hahn“ durch den Bezirksinspektoren Sanitätsrat Dr. Kan-Wolkenstein abgehaltenen Kritik konnte mit Recht betont werden, daß die Uebung tadellos gelungen sei, was auch der Vorstehende des Landesvereins Geh.-Rat von Bose freudig bestätigte.



Erich Meiche, Annaberg, Buchholzer Str. 27.



Herbstbild aus dem Erzgebirge.

Horei, horei, treib'n mr dä noch net bal ei?
's fahlt mr noch dr Ziegnbock, wu is 'r dä hiegehuppt?
Horei, horei — — — — —

Die Verbreitung des obererzgebirgischen Bergbaues.

1. In seiner Blütezeit.

Erwiesenermaßen ist der Freiburger Bergbau der älteste unseres Landes, und zwar fällt die Entdeckung der Freiburger Erzgänge in die Zeit zwischen 1162 und 1170. Die Sage von dem Goslarer Fuhrmann weist auf Bergleute aus dem Harze hin, von wo auch eine Einwanderung bergbaufundiger Sachsen in unser Erzgebirge in den Jahren 1167 und 1181 im Zusammenhang mit den Kämpfen zwischen Heinrich dem Löwen und den niedersächsischen Fürsten und Städten erfolgte. Um diese Zeit regierte Otto der Reiche in Sachsen. Die beginnende Ausbreitung des Bergbaues tritt im ganzen in Wechselbeziehung zu der fortschreitenden Besiedelung unserer Gegend, das heißt, entweder begann man da, wo deutsche Niederlassungen auf dem Waldgebirge entstanden, nach Erz zu graben, oder der Erzsücker schweifte mit seiner Wünschelrute durch die Bergwildnis, und da, wo er Erzgänge erschloß, entstanden neue Niederlassungen.

Im 13. Jahrhunderte finden wir die Herren von Waldenburg bereits im Besitze von Silberbergwerken zu Wolfenstein und von Zinn- und Silbergruben auf dem Sauberge bei Ehrenfriedersdorf. Mit dem Tode Heinrichs des Erlauchten, 1288, schließt die erste Glanzzeit des Freiburger Bergbaues. Dazu kommt die Zeit, in welcher die Menschen in den Schoß der Erde eindringen müssen. Der beschwerliche Schacht- und Stollenbau ward nun erforderlich. Aus den Jahren 1335 und 1339 stammen dann die ersten Nachrichten über den Bergbau in dem unter die Burggrafen von Meißen gehörigen Gerichte Frauenstein, sowie in dem zur Grafschaft Hartenstein gehörigen Gebiete des Klosters Grünhain.

Im 15. Jahrhunderte kam neues Leben in den Bergbaubetrieb durch das Findigwerden der mächtigen Erzgänge auf dem Schneeberg. Damit begann die zweite Blütezeit des erzgebirgischen Bergbaues. 1606 wurde eine neue Bergordnung von den Landesherren erlassen.

Im Gebiete der Herren von Waldenburg fand ein lebhafter Bergbaubetrieb um das Jahr 1407 bei Wolfenstein, Ehrenfriedersdorf, Thum, Geyer und Zschopau statt. Als 1470 bei Schneeberg das Hauptsilberlager erschlossen wurde, da verließ der Bauer Acker und Pflug, der Handwerker Werkstatt und Heimatsort; alles strömte hinauf nach dem Schneeberg, um dort das erträumte Glück zu erjagen. Einzelnen gelang es; Hunderte kehrten als Bettler, getäuscht und verspottet, nach Hause zurück. Am Schneeberg sanken die uralten Fichten- und Eichen-, Buchen- und Ahornwälder unter der Köhlerart dahin; sie alle verschwanden in den gierigen Schloten zahlloser Schmelzhütten. Am Anfange des nächsten Jahrzehntes begann ein Herr von Schönburg-Glauchau in Beierfeld bei Schwarzenberg nach Silber zu graben und den schon früher betriebenen Bergbau am Galgenberge bei Elterlein fortzusetzen. Im Jahre 1484 sehen wir weiter ein Bergwerk, die „Mönchsgrube“ bei Wüstenschletta, später Marienberg, in Betrieb, während ein Jahr später eine ältere, am Eisenberg bei Geyer gelegene Fundgrube wieder aufgetan wird. Schließlich werden in derselben Zeit noch die Orte Breitenbrunn, Ober- und Niederjügel in Urkunden erwähnt. Nicht minder zahlreich sind endlich aber die Zeugnisse von einem lebhaften Bergbaubetriebe zu Ehrenfriedersdorf, Wolfenstein, Grünhain u. a.

Aber alle die genannten Bergwerke erlangten nicht die Bedeutung, wie der gleichfalls inzwischen erschlossene Annaberger Bergbau. Am Pöhlberge ist schon 1442 auf St. Briceus Silber gefunden worden. Die erste sichere Nachricht stammt aus dem Jahr 1483. Der eigentliche Annaberger Bergbau aber knüpft sich ja an den Schreckenberg. Erst vom 31. Juli 1492 hat sich eine Urkunde erhalten, in der den

Gewerken am Schreckentage eine Münzfreiheit auf 6 Jahre gewährt wird. Die entstehende Ansiedelung erhielt unterm 28. Oktober 1497 Stadt- und Bergrecht und am 22. März 1501 den Namen St. Annaberg. Es entstanden alsbald zahlreiche Zechen; allein in den Jahren 1496—1499 waren es 51; in der Zeit von 1496—1530 sind nicht weniger als 380 Zechen in Betrieb gewesen. Neben dem Schreckenberg werden aber auch schon 1497 Bergwerke zu Buchholz genannt.

Der Eisenbergbau blühte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, namentlich im Gebiete des Klosters Grünhain, sodaß sich der Abt dieses Klosters einen eigenen Bergmeister hielt und zu Elterlein und Wäschleite seine Eisenhämmer besaß. Schließlich mag zum 15. Jahrhundert auch noch des beginnenden Kohlenbaues gedacht werden, insofern, als das schon genannte Kloster Grünhain um die Mitte dieses Jahrhunderts im Gemeindewald zu Bockwa bei Zwickau ein Kohlenbergwerk besaß, von dem es den Kohlenzehnten erhob.

Das darauffolgende, das 16. Jahrhundert, war der Entwicklung des erzgebirgischen Bergbaues im allgemeinen günstig, indem die Landesfürsten, wie Herzog Georg der Bärtige, Heinrich der Fromme und Moriz in den zuständigen Gebieten, nachmals aber Kurfürst August I., der große Volkswirt des 16. Jahrhunderts, im ganzen Lande dem Bergbau eine vorzügliche Pflege angedeihen ließen. 1515 wird das Bergstädtchen Brand gegründet, 1517 Gottesgab, Eibenstock, Jöhstadt, 1521 Marienberg; gleichzeitig wird Schlettau zur Bergstadt erhoben. 1522 ist Scheibenberg gegründet, 1526 Wiesenthal, 1532 Platten. 1534 werden wir durch eine landesherrliche Bergordnung mit dem Bergbau zu Schwarzenberg, Gottesgab und dem Zinnbau zu Platten bekannt gemacht; während in den Jahren 1515—1537 nach einem Annaberger Silberbuche zu Annaberg 86, Marienberg 17, Elterlein 4, Wiesenthal 2 u. zu Scheibenberg 8 Zechen in Erzlieferung waren. Gleichzeitig deutet eine Urkunde vom Jahre 1538 auf den auch zu Oibernhau betriebenen Bergbau. In den 50er-Jahren finden sich dann Zechen zu Lauterstein, zu Drebach, zu Scharfstein u. 1556 der Zinnbau zu Eibenstock erwähnt. 1578 erfahren wir etwas vom Bergbau zu Wildenau, Dörfel und Jügel. Seit 1573 wird dann die Stahlfabrikation erwähnt, und 1561 schon begreifen wir zahlreichen Eisen- und Bleihämmern, namentlich in der Schwarzenberger und Eibenstocker Gegend. Seit 1561 finden wir die Torfstecherei im oberen Erzgebirge erwähnt. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurden die Marmorbrüche bei Crottendorf, 1583 die Serpentinsteinsbrüche zu Zöblitz begonnen. Auch hatte man im Jahre 1577 noch den Versuch gemacht, zu Wolfenstein ein Salzwerk anzulegen, ohne damit jedoch einen Erfolg zu erzielen.

Im nächsten Jahrhunderte vernichtete der Dreißigjährige Krieg den Bergbau im Obererzgebirge fast ganz.

2. In späteren Jahrhunderten.

Anfang des 19. Jahrhunderts zählte man auf dem Erzgebirge etwa 700 Gruben mit gegen 12 000 Bergleuten, während 50 000 Menschen vom Bergbau lebten.

Der Erzgebirgische Bergstaat bestand 1815 aus dem Oberbergamt und Oberhüttenamt zu Freiberg.

Unter dem Oberbergamt standen die beiden Oberzechnler- und Austerlärämter in Freiberg und im Obergebirge, die Bergakademie und die Bergämter Altenberg mit Berggießhübel und Glashütte, Annaberg, Freiberg, Geyer mit Ehrenfriedersdorf, Johanngeorgenstadt mit Schwarzenberg u. Eibenstock, Marienberg, Scheibenberg mit Oberwiesenthal und Hohenstein, Neugegging, Bärenstein, Seiffen.

Unter dem Oberhüttenamte standen alle Schmelzhütten

und Los Halsbrück's Amalgamirwerk. Dagegen waren die Saigerhütte Grünthal, das doppelte Blaufarbenwerk in Oberschlema, die Blaufarben-Kommunfaktorei in Schneeberg, das Pfannenstieler, Zischopautaler und Schindler'sche Blaufarbenwerk unmittelbar unter dem Geheimen Finanz-Kollegium.

Unter der Verwaltung des Oberberghauptmanns Freiherr von Herder, 1821 Berghauptmann, 1826 Oberberghauptmann, entwickelte sich auf Grund der alten Verfassung und eines edlen Standesgeistes ein außerordentlich reges bergmännisches Leben. Neue Maschinen wurden in Anwendung gebracht, das Schmelzwerk bedeutend verbessert, besonders seit der Einführung der Hoofs im Hüttenwesen 1820, und das Ausbringen bedeutend erhöht, wenn es auch noch nicht den Umfang der neuesten Zeit erreichte.

Im Freiburger Revier baute man auf Silber und Blei, im Altenberger auf Zinn und Eisen, im Glashütter auf Silber und Vitriol, schwefelsaure Metallsalze, im Marienberger auf Silber, etwas Arsenik und Zinn, in Geyer und Ehrenfriedersdorf auf Zinn, Vitriol und Arsenik, in Annaberg auf Silber und Kobalt, im Scheibener Revier, welches jedoch in dieser Zeit schon einging, auf Silber, Kobalt, Eisen, Arsenik, im Johanngeorgenstädter auf Silber, Eisen, Zinn, Vitriol, Schwefel, und im Schneeberger auf Silber, Kobalt, Bismut, Eisen, Vitriol, Schwefel und Arsenik.

Ehemaliges Landschaftsbild des Obererzgebirges.

Das Obererzgebirge war nach Lehmann ehemals allenthalben mit dicken Wäldern bedeckt, mit Felsen und Bergen angefüllt, nach denen ihre Namen haben: Rauen-, Harten-, Wolfen-, Lauter-, Bären-, Kagen-, Frauen-, Greifenstein-, Pöhl-, Schwarzen-, Scheiben-, Keil-, Schotten-, Zechenberg usw. Ferner waren unzählige Moräste, Sümpfe, Moosräume, Bruchwerke und Weiher in Räumen und Wäldern um und unter Platten, Gottesgab, Johanngeorgenstadt, um Scheibenberg, Grünhain, Elsterlein, Schleittau, Geyer, Buchholz, Zöblitz, Lengefeld, Kühnhaide, bis die Wälder abgetrieben, die Waldpässe gebrückt, die Wildberge nach ihren Flügeln und Rundungen abgezogen, Floß- und andere Teiche angelegt und durch Röschen und Stollen die Wasser abgezapft wurden. An diese Beschaffenheit erinnern die Namen Moosraum, Rote Pfüze, Sauschwemme, Thörichte See, Filsjumpf.

Wilde Kagen, Marder, Wiesel, Fischottern, Iltisse, Bären, Hirsche, Wölfe, Wildschweine und Raubvögel bevölkerten die Gegend. Daher kommen vor im Crottendorfer Revier die Namen: Vogelleite, Hirsch- und Auerhahnpfalz, Sau- und Bärenfang, Lachsbach, Tier- und Saugarten; im Grünhainer aber: Bärenader, Fuchs- und Wolfstein; im Lauter'schen: Wolfslager, Dachlöcher, Hirschstein, Habichtsbüchel, Bärenstallung, Wolfsgarten, Rabenberg.

Nach den schauerlichen Wäldern und Gründen sind benannt: Teufelsgrund, Drachenleite, Teufelsstein u. a.

Nach feindlichen Einfällen und Kämpfen sind genannt: Streikföhen, Kriegswald, Hundsmarder, Haderwinkel.

Lehmann berichtet von den erzgebirgischen Wäldern: „Da hörte man nichts als der Raben Rappen, der Bären Brummen, der Wölfe Heulen, der Hirsche Bölen, der Füchse Bellen, der Auerhähne Pfalsen, der Ottern Zischen, der Frösche Quaken und Raden; das machte einen Reisenden so lustig, als hätte er Fliegen Schwämme und Krähen gefressen. Das waren damals die Lauten, Zithern, Violon, Posaunen, Trompeten, Zinken, Flöten, Schamleien, Schuaren, Baggeigen, Clavicimbeln, Trommeln, Heerpauken, Sackpfeifen, Orgeln, Glocken und musikalischen Waldinstrumente, welche unter dem Sausen der Winde, Grollen der Donner, Gebrülle der Bestien, Geschnatter der Enten, Geächze der Hohlkrähe, Uhuhen der Eulen, Schnarren der Schnarrer, Geschrei und Geschwirre der Buchfinken, der Quäker, der Zippen, der Schnepfen und anderen Vögel eine prächtige Harmonie gegeben.“

Johann Salianus verwundert sich in einem dem Räte 1507 gewidmeten Gedichte, daß die Stadt Annaberg innerhalb 10 Jahren in dieser Wildnis mit Mauern, Wällen und Gräben, mit herrlichen Häusern, mit verständigen Ratsverwandten und bürgerlichen Rechten versehen und von einer so vollreichen Gemeinde bewohnt werde. Diese Stadt sei auf einem wilden, unfruchtbaren Boden, in Bergen und unter rauhem Himmel angelegt, da vormals Herzog Georg unter lauter rohem Wald viel hundert Stück Bären, Hirsche, Wölfe und andere wilde Tiere gejagt und niemand vermeint, daß daselbst eine Stadt sollte angelegt werden.

Unsere Berge sind nach Lehmanns Benennung Warten, Wetterpropheten, Zufluchtsorte, Jagdhausstellen, Grenzcheiden, Bollwerke, Wasserständer, Futterkästen, Schatzkästen, Lustplätze, Denksteine Gottes!

Jagdfrohnden der Obererzgebirger.

Eine große Last waren die Jagddienste, welche die Untertanen zu leisten hatten. Im Amte Crottendorf hatten von 302 Mann die eine Hälfte die Seile in die Wildhecken einzubinden, wieder aufzuheben und vor den Seilen aufs Wild zu warten; die andere Hälfte hatte die Netze, Tücher und Seile aufzuhängen und zu trocknen, sowie das Jagdzeug auf die Wolfsjagd zu fahren. Zu den Netzfuhren mußten auch die Hammermeister Vorspann leisten und erhielten dann von den dienstpflichtigen Dorfschaften für 4 Pferde 16 Groschen, für 2 Pferde 8 Groschen. Außerdem hatten die Dorfschaften noch die Wildbretfuhren, die Abfuhr des erlegten Wildes, zu leisten, die Hammermeister, zwei Jäger mit Jägerburschen, Hundebuben und Hunden, nach Gelegenheit der angestellten Jagden mit Herberge und Mahl zu versorgen. Zu einer im Jahre 1564 beabsichtigten kurfürstlichen Jagd im Erzgebirge wurden erfordert: im Amte Lauenstein 6 Wagen und 268 Mann, im Amte Altenberg 36 Wagen und 352 Mann, im Amte Dippoldiswalde 17 Geschirre ohne Lohn, 13 für 12 Groschen täglich und 64 Mann im Amte Stollberg 77 Geschirre und 293 Mann, im ganzen also 155 Geschirre und 1277 Mann zu Fuß. Im Amte Lauterstein waren 700 Mann zu Jagddiensten verpflichtet. Von den Dorfschaften des Amtes Augustsburg mußten im Jahre 1585 Dorfschellenberg, Grünberg und Marbach zu den Netz- und Zeugfuhren jede zwei Wagen stellen. Genügte das nicht, so mußten die 482 Anspanner der anderen Amts-Dorfschaften helfen und erhielten dann für jeden Wagen täglich 1 Gulden. Die Gemeinden zu Krummhennersdorf, Dorfschellenberg, Cuba, welche die Wolfneke und das im Amte gepirschte Wildbret auf die Augustsburg oder nach Zischopau fuhren, erhielten für jeden Schlitten 5 Groschen, eine Kanne Bier und ein Hofbrot. Die Richter zu Flöha, Gornau, Meßdorf mußten jeder einen Wagen stellen, die Anspanner von Hennersdorf im Winter für das Wild Heu in die Mörbitz und hinter das Schloß fahren und jährlich zweimal hinter dem Schlosse die Hirschlecken schlagen und erneuern, den Lehm dazu schlagen und erneuern. Sie erhielten täglich ein Hofbrot. Alle Einwohner des Amtes mußten zur Wolfsjagd als Läufer dienen, bei jeder dritten Reihe die Häusler, doch waren 100 Mann aus verschiedenen Dorfschaften ganz befreit.

Zur Erleichterung dieser Beschwerden, zur Verschönerung der armen Untertanen und Ersparung großer Kosten errichtete der Kurfürst 1560 in allen Kreisen Jagdzeughäuser, in welchen das für den betreffenden Kreis notwendige Jagdzeug verwahrt und wodurch die Nachfuhrung desselben auf zu große Entfernungen vermieden wurde. Andere Erleichterungen suchten sich manche Gemeinden selbst zu verschaffen. So erbaten sich manche Untertanen des Amtes Grünhain, wenn ihnen die Fronen bei der Wolfsjagd erlassen würden, 100 Mann jährlich 5 Wochen lang zur Räumung der Wege im Amte Schwarzenberg auf eigene Kosten zu stellen und zu unterhalten. Auch die Erhaltung der Jagdhunde führte Belästigungen mit sich. Während der Zeit, in welcher die Hunde zur Jagd nicht gebraucht wurden, ließ der Kurfürst August sie in die Ämter zur unentgeltlichen Verpflegung verteilen.

's Necherla.¹⁾

(Nachdruck verboten.)

Ich wuh'n in Wald. Mei' klänes Heis'l
stakt gaz in Laab druhm uff'n Baam,
un kimmt dr Sommer, warm un sonnig,
führ' ich e gar sei lustigs Laam.

Von Ast ze Ast, von Stamm zun Gipp'l²⁾
hupp ich — als wärsch e Ragensprung.
Gelamper³⁾ flieng die schwach'n Bäänle,
un, 's ganze Karrlchen is in Schwung.

An Leib sikt — als wie aah-gegoß'n —
des braune Zippelpelz'l dra';
stolz guck ich alle, die do komme,
von ihm über de Achsel aah.

Doch gibt's in Wald aah Ei'gesass'ne:⁴⁾
Holzmacher, Bäärleit — Schwamme-Maa;
nu spann' ich sei, wie sr dr Teif'l,
doß ich dos Volk racht na'd'n faa'.

Drei Nachbern hob'ch: en'n Fink, en'n Zessig,
un hiem an Baam ne G'vatter Spacht.
Dar macht mir für ne Herbst un Winter
e sechs, acht Kammerla zeracht.

Do nei muß ich men'n Vorrat schaff'n,
— e Hauswirt sint an alles dra'.
In Winter mach' ich zu de Leed'n⁵⁾
un denk': „Laast mir ne Bud'l nah!“

Könnt ihr als Mensch su friedlich wuhne?
De Walt beguck'n, früh un frei? — —
Ihr seid net halb su laabensmutig
un v'ollt doch. . . . viel gescheiter sei!

Bernh. Brückner, Leipzig.

¹⁾ Das Eichhörnchen. ²⁾ Gipfel. ³⁾ flink, gelenkig. ⁴⁾ Ein-
geessene, Einheimische. ⁵⁾ Läden.



E guter Tausch.

Von Laura Herberger, Buchholz.

(Nachdruck verboten.)

„Fräulein Rosine, bitte, reichen Sie mir mal meine Jagd-
tasche herein.“ ruffet dr Jarscht'r Hirsch zu seiner Schreibstüb'
raus. Sei Wirtschast'rn, die in dr Hausflur rim hantieret,
langet de Tsch' mit dar Bemarking zr Tir nei: „Vergessen
Sie nur nicht, den Sonntagsbraten heute abend mitzubringen.
Ich habe Ihnen schon ein paar Schinkenbemmchen zurecht ge-
macht.“

E Viertelschtund schpet'r ging dr Jarscht'r mit sänn Hund
off sei Revier, mit dann fest'n Entschluß, änn odr meh Hos'n
ze schief'n. Obr 's war heit wie „vrhert“; nett a h Hof' ließ
sich sah, un 'r wollt schüh, ganz müd' von dann vielen hie- un
harla'n, mit racht vrdrißlich'r Schtimmig, geng Ohmd ne
Hammwag ahtrat'n, do sollt'n sei Wunsch doch noch drfällt
warn; e prächtig'r Hof' ließ sich uhwirsichtig blick'n un krieget
e Lodung „Pfass'rklarn'r“ off sänn Pelz, su 's 'r änn Purz'l-
baam schlug un nett wieder aufstand.

Niemand war fruher, wie dr Jarscht'r Hirsch, schüh sein'r
Wirtschast'rn wang, die zu garn in sett'n Fäll'n ihre schpöt-
tische Bemarking machet. Un dos kunnt ne Jarscht'r allemohl
esu aufreng. Wänn se nett esu gut koch'n hätt künne, do
hätt 'r siech schüh lang e annere gesucht. Se war nu zun
1. Septembr zwä Gahr in dr Jarschtereie un hat sich in dann
Gedank'n neigelabbt, ehmol Fraa Jarscht'rn ze warn. Se
schtand ja in danfalm Alter, wie dr Jarscht'r, un bildet siech
ah ei, e richt'ge Fraa Jarscht'rn schpel'n ze künne. Dr Jarscht'r
Hirsch war freilich annerer Absicht. —

Als 'r mit seiner gefüll't'n Gagdtasch' ne Hammwag ah-
trot, kam ne dar Gedank, siech arsch emohl druhm in dr Braue-
rei, in seiner nobeln Restauration un sänn prächtig Bier,
e Schtünd'l auszeruhe.

Un wos de Hauptsach' war, der Brau'r besoh zwä liebliche
Töcht'r, Käte un Hannchen mit Name. 's Hannch'n war dr
größte Wighold, un ihr Lach'n schallet durchs ganze Haus,
wänn 'r e Schpaß gelunge war. Un dos gefiel ne Jarscht'r zu
sehr, weil a r meh e ruhig'r Mensch war.

Schüh oft hat'r drüb'r noochgedacht, wie angenehm es für
ihn wär, wänn dos lustige Hannch'n sei einsame Jarscht'rei be-
labet. Sei Mutter war zeitig geschtorb un e Schwastr' hat 'r
nett, die ne de Wirtschast hätt führ'n künne. —

Do 's e warm'r Tog gewa'n war, zug 'r vir, sei Bier im
Freie ze trink'n. 'r hieng sei Gagdtasch' an änn Baam, unn'r
dann e Tisch mit Schtühl'n schtand. Do ließ 'r siech dos von
änn'r fesch'n Kell'n'n gebrachte Bier gut schmed'n. De
Brauerschtöcht'r kame ah off änn Schprung raus, im ihr'n
Schtammgast freundlich ze begriß'n, hatt'n obr heit nett viel
Zeit; dänn am Sunntag war de Kirmes. —

Wie nu dr Jarscht'r e Schtünd'l esu einsam dogess'n
war, do maldet'n siech bei ihm de Folng dr Müdigkat un ah
die paar Gelohs Bier fienge ah ze wir'n. 's dauret nett lang,
do fiel'n dann müd'n Jarscht'r de Wang zu un in kurz'r Zeit
schnarchet'r, als wänn 'r drhamm in sänn Bett läg.

De zwä Wirtstöcht'r war'n esuweit fartig, daß se sich noch
e Weile mit ihr'n Gast unn'rhalt'n kunnt'n. Se war'n nett
klaa drschtaunt, ne Jarscht'r esu fest eig'schloß'n ze find'n, un
in Hannch'ns Gesicht zucket's gewaltig un se mußte siech de
greßte Gewalt ahtu, nett aufzelach'n, dos kunnt ja ein Haupt-
schpaß warn, wänn ihr Eifall zr Ausföhring kumme kunnt.

Wie dr Blich war'sche ins Haus neigehuscht un wos
bracht se zun Wirtschast'rn? Wenn gruß'n, ausgeschtoppt'n
Gummihos'n. De Gagdtasch' aufmach'n un ne Hof' raus-
namme, un dosir ne Gummihos' nei schted'n, war aans! De
Käte machet de Tsch' geschwind wied'r zu un's Hannch'n war
drweile lang mit'n richting Hof' in dr Brauerei v'schwund'n.

(Schluß folgt.)